

## **BZfE-Hörfunkbeitrag für Juni 2017**

### **Thema: Selberanbauen im Trend – von Urban Gardening zur urbanen Agrikultur**

Länge: 03:32 Min.

#### **Anmoderationsvorschlag**

Die eigene Tomate aus dem Pflanzkübel, das Brot vom Nachbarn, die Biokiste vor der Haustür - immer mehr Menschen wollen wissen, wo ihr Essen herkommt und wer es herstellt. Mittlerweile gibt es in deutschen Städten ganz unterschiedliche Ansätze und immer neue Formen der urbanen Lebensmittelproduktion. Das Spektrum reicht von jungen StartUps, die Gemüseproduktion betreiben, über den selbstorganisierten Gemeinschaftsgarten, bis zu Radieschen in städtischen Grünanlagen. Mein Kollege Andreas Schulte hat sich über den Trend "Gärtnern in der Stadt" für uns informiert.

#### **Beitrag**

Urban Gardening – das Gärtnern in der Stadt, damit ist jetzt nicht der private Schrebergarten gemeint. Obwohl diese sozusagen die Urahnen des neuen Trends sind, denn sie wurden auch angelegt, um der Stadtbevölkerung wieder ein Stück Natur zurückzugeben.

#### **O-Ton:**

**„Urban Gardening begann eigentlich als ganz kleiner Trend, zieht aber immer größere Kreise. Ich denke, das liegt daran, dass hier tatsächlich etwas angesprochen wird, nach dem immer mehr Menschen suchen: z.B. lebendiges Grün inmitten unser Städte, Entschleunigung, körperliche Arbeit als Ausgleich zum Bürojob etwas**

**eigenes machen, was man dann auch gebrauchen und genießen kann und nicht zuletzt ein kreatives und soziales Miteinander.“**

erklärt Harald Seitz vom Bundeszentrum für Ernährung. Eine urbane Lebensmittelproduktion, der Anbau von Gemüse und Kräutern in Städten, kann ganz verschiedene Gesichter haben.

**O-Ton:**

**„In Deutschland gibt es über 500 Gemeinschaftsgärten. Und jeder hat seinen ganz eigenen Charakter. Gegärtnert wird in Hochbeeten, Blumenkästen, Kübeln, auf Brachflächen oder Stadtparkbeeten. Und meistens geht es um mehr als die reine Selbstversorgung. Es geht um neue Erfahrungen – zusammen mit anderen, um Lernen, Tauschen und Teilen. Daneben gibt es die sogenannten Selbsterntegärten. Das Prinzip dabei ist: Profis pflanzen eine große Gemüsevielfalt. Und im Frühjahr bekommt jede Kunde einen langen Ackerstreifen mit allen Kulturen, die er dann selbst pflegt und erntet.“**

Anders sieht es in der Solidarischen Landwirtschaft aus, dabei schließt sich ein Bauern mit Verbrauchern zu einer Gemeinschaft zusammen. Einmal jährlich werden Jahresbudget, Anbaumethoden, und die Qualität festgelegt. Die Verbrauchergemeinschaft übernimmt die Kosten für das Jahr und teilt sich die Ernte. Mitarbeit ist erwünscht, aber die Hauptarbeit übernimmt der Landwirt. Eine besondere Form des Urban Gardenings sind die „essbaren Städte“. Einer der Vorreiter dabei ist die Stadt Andernach am Rhein. Vor acht Jahren begann man, Nutzpflanzen statt Tulpen auf städtischen Grünflächen anzupflanzen. Dabei ging es nicht um die Lebensmittelversorgung der Bürger, betont Lutz Kosak, Landschaftsplaner in der Stadtverwaltung und der geistige Vater des Projektes.

**O-Ton:**

**„Das Ziel ist vielmehr, hier in der Stadt die Pflanzen selber in die Stadt zu bringen und Stadt und Mensch wieder zusammenzubringen mit der Pflanze zusammen - und das hat wunderbar funktioniert.“**

Mittlerweile wachsen rund 100 verschiedene essbare Nutzpflanzen auf den Andernacher Grünflächen, zum Teil sogar alte, in Vergessenheit geratene Sorten. Jeder Bürger darf Kräuter und Gemüse ernten. Das klappt überraschend reibungslos und sorgt für das Interesse anderer Städte.

**O-Ton:**

**„Wir haben inzwischen Anfragen von ca. 400 anderen Städten und Kommunen. Von Städten in der Größenordnung wie Andernach(...), aber auch von Berlin, Hamburg, München, Wien - sie waren alle da gewesen. Also das ist schon toll, wie sich das rumgesprochen hat und wie auch Andernach dadurch medial präsent geworden ist.“**

Wie gesagt: Urbanes Gärtnern hat viele Gesichter. Wer sich selber in seiner Stadt engagieren will, für den hat Harald Seitz ein paar Ratschläge.

**O-Ton:**

**„Zuerst einmal braucht man die Zustimmung des jeweiligen Grünflächenamts. Das klingt erstmal sehr bürokratisch, aber viele Kommunen zeigen sich sehr aufgeschlossen gegenüber Stadtgärtnerprojekten. Dann muss die Betreuung der Flächen oder Kübel sichergestellt sein. Und natürlich muss jemand das regelmäßige Gießen und das Jäten von Unkraut übernehmen. Und ganz wichtig natürlich: die Pflanzen müssen zum Standort passen. Dabei müssen auch das Wuchsverhalten und der notwendige Pflanzabstand berücksichtigt werden. Sonst wird am Ende der Salat**

**von der Zucchini erdrückt oder die Radieschen bleiben winzig, weil zu eng gesät wurde. Das sind aber Erfahrungswerte, die man eben gut untereinander austauschen kann.“**

### **Abmoderation:**

Mehr zum Thema finden Sie im Internet unter [www.bzfe.de](http://www.bzfe.de).